

WERNER NELL

## Der Westen im Osten: Galizien in Montreal<sup>1</sup>

»West of the sun  
and east of the moon.«  
Cassandra Wilson

### 1. Zwischenräume als Erinnerungs-Lücken

Dass in bestimmten Bewusstseinszuständen, erst recht in Tagträumen und im Halbschlaf, Grenzen verschwimmen, Kategorien einander überlagern und auch die Unterscheidung von Traumwelten und Wirklichkeiten ihre Trennschärfe verliert, ist sicherlich jedem auch aus dem eigenen Leben und Erleben bekannt. Zugleich ist diese Erfahrung eines Zwischenraums von Traumwelt und Wachzuständen immer wieder auch ein Thema (und zugleich Formelement) literarischer Texte und anderer künstlerischer Gestaltungen gewesen,<sup>2</sup> bis zu jenem ebenso programmatischen wie hinsichtlich des Verhältnisses von Traumwelt und Wirklichkeit rätselhaften Bild Francisco de Goyas: »Der Schlaf/Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer«<sup>3</sup> von 1799. Die Attraktivität des damit benannten Zwischenraums lässt sich wohl nicht zuletzt dadurch begründen, dass sich in einer solchen sei es künstlerisch, sei es durch die Alltagsphantasie geformten Überlagerung zweier Wahrnehmungs- und Erlebnisformen Möglichkeiten bieten, die im biographischen Erleben ebenso wie in künstlerischen Gestaltungen auftretenden Verschränkungen von Zeitstrukturen wiederzugeben (und zu reflektieren). Das Ineinander-Verschachteltsein von Ortserfahrungen und Erlebnisräumen kann damit ebenso gestaltet wie weitergehender Kommunikation und Reflexion zugänglich gemacht werden.

Zum einem betrifft dies die Vermischung bzw. Überlagerung von Stationen, Empfindungen und Vorstellungen im Zuge von Lebenserfahrungen und Lebensläufen. Deren Abfolge ergibt sich freilich gerade auch aus der Unterscheidung und Gliederung von Ereignissen und Erfahrungen, die im Leben und so auch innerhalb der dieses begleitenden Träume »wirklich« ineinander verwoben sind und so auch wiederum weitere Erfahrungen prägen bzw. vergangene in Erinnerung rufen können. Zum anderen ist zu berücksichtigen, dass sich diese Erinnerungen und Erfahrungen über weite räumliche zeitliche Entfernungen hinweg erstrecken doch in der Konstitution des Bewusstseins ebenso wie in den Wirklichkeitsbezügen selbst als mit Person und Raumerfahrungen verbundene Einheit auftreten,<sup>4</sup> ja gerade in ihrer raum-zeitlichen Verwicklung auch

---

1 Dedicated to our newly found relatives Galicia born and Montréal raised Renate Krakauer, Hank Lobbenberg and all of the Krakauer-Tannenzapf family with love and affection.

2 Vgl. Lenk 1998, 297ff.

3 »El sueño de la razón produce monstruos«. Das spanische Substantiv »sueño« kann mit »Schlaf« oder »Traum« übersetzt werden. Die Verben »soñar« (»träumen«) und »dormir« (»schlafen«) legen dem Interpretieren jedoch das Wort »Traum« nahe. Zit. aus einer Vortragsankündigung der Humboldt-Gesellschaft zur 78. Sitzung der Gesellschaft am 16. März 1999. <http://www.humboldt-gesellschaft.de/inhalt.php?name=goya> [3. Mai 2009].

4 In diesem Sinne ließe sich darauf hinweisen, dass »Heimat« immer nur als verlorene, als immer schon »zweite Heimat« erfahren und reflektiert werden kann, vgl. Türcke 2006, 21 ff.

die Einheit eines jeweiligen Subjekts in seiner Besonderheit erst ausmachen bzw. zu einer dann auch wahrnehmbaren und reflektierbaren Gestalt werden lassen können.<sup>5</sup>

Mythen und Märchen, phantastische Erzählungen und Traumbilder bis hin zu imaginären Reisebildern und Tagebuchnotizen aus den Zwischenwelten des Reisens, der Erinnerung und des Bewusstseins, wie sie uns im Anschluss an den Surrealismus und andere künstlerische Avantgarden seit den 1920er Jahren vorliegen, bieten hier, zumal im Zusammenhang einer Moderne, zu deren zentralen Erfahrungen Flucht und Exil, Deportation und Dislokationen jedweder Art gehören, (vgl. Arendt 1943, 23) einen Vorrat unterschiedlichster ›Aufzeichnungen‹ und poetisch gefasster Diskontinuitäten und Bruchstücke Raumkontinuitäten und Raumbrüche, zumal aber Überlagerungen von Raumerfahrungen, die Verdichtung bzw. auch Dehnung von Zeitstrukturen und die damit verbundenen biographischen Rekonstruktionen und literarischen Konstruktionen unterschiedlicher Zeit- und Erfahrungsebenen konturieren und konstituieren sich hier wechselseitig und bilden so einen Text, in dem sich die Verschlingungen unterschiedlichster Koordinaten der Zeit und des Raums in der Form einer Kollage reflexiv zusammengesetzter Versatz- und Erinnerungstücke zusammenfinden können. Verlorene Orte und Welterfahrungen, erinnert und rekonstruiert unter den Rahmensetzungen einer *anderen* Welt, vermögen so in den Texten der Exilierten, der Deportierten und jeweils möglicherweise auch in einer imaginären Welt nur Angekommenen einen neuen Platz zu finden.

Der Ort der Imagination, zustande gekommen aus der Erfahrung eines freiwillig oder erzwungenermaßen erlittenen Ortsverlustes, wird so zum Erfahrungs- und Konstitutionsraum eines Subjekts, das seine »reale Präsenz«<sup>6</sup> gerade aus der Wirksamkeit einer literarisch geschaffenen Imagination erfährt, einer Welt, in der sich Koordinatensysteme unterschiedlichster Art – Ost und West, Süd und Nord – überlagern: So, dass auf den Straßen Montréals im Kanada des Jahres 1943 Düfte und Klänge, Straßenszenen und Empfindungen aus dem österreichischen oder russischen Galizien der Jahrhundertwende 1900 geschildert werden können, auch wenn das Subjekt der Erinnerung, der wohl am 14. Februar 1909 im damals zu Russland gehörenden Ratno (Ukraine) geborene kanadisch-jüdische Schriftsteller A.M. Klein, sich erst über die Evokation von Erzählungen, über Texte und Lektüren also, Erinnerungen an jene Welt schaffen kann, deren Erfahrung seinen eigenen biographischen Erinnerungsmöglichkeiten vorausging,<sup>7</sup> zugleich aber über Familienerzählungen zum Bestandteil des eigenen Lebens wurde. Mitten in Montréal werden so die Bilder eines osteuropäischen Shtetl evozierbar:

Out of the ghetto streets where a Jewboy  
 Dreamed pavement into pleasant Bible-land,  
 Out of the Yiddish slums where childhood met

5 Zu den Grundlagen einer solchen phänomenologisch orientierten Theorie des Erzählens vgl. Schapp 2004, 6ff., Waldenfels 1987, 137ff., Marquard 2000.

6 Vgl. dazu die allerdings weit über dieses Thema in seiner historischen Beschränktheit hinausgehenden Überlegungen bei Steiner 1990.

7 Entsprechend hat A(braham) M(ordechai) Klein selbst später darauf bestanden, schon in Montreal geboren zu sein; tatsächlich ist die Familie wohl bald nach seiner Geburt nach Kanada ausgewandert, wo Klein ab 1915 die Mont Royal School in Montreal besuchte. Vgl. M.W. Steinberg in: Klein 1969, VII f.

The friendly beard, the loutish Sabbath-goy ...  
 Out of the jargonizing city I regret,  
 Rise memories, like sparrows rising from  
 The gutter-scattered oats,  
 Like sadness sweet of synagogal hum  
 Like Hebrw violins  
 Sobbing delight upon their Eastern notes. (Klein 1974, 271)<sup>8</sup>

Der Ort dieser Beobachtungen bleibt freilich im Unbestimmten zwischen der einen Rahmen setzenden kanadischen Stadt im Westen und den in der Imagination geschilderten Empfindungen und sonstigen Eindrücken vom Leben auf den Straßen eines im europäischen Galizien<sup>9</sup> vorgestellten Städtchens. Mitten im Westen erscheint so der Osten als Raum der Erinnerung, geschaffen und vermittelt durch Imagination und eine diese tragende sprachliche Form. Erinnerung und Imagination mischen sich in dieser Form und können sich so zugleich wechselseitig konstituieren: Der literarische Text wird zum Erinnerungsort, in einem biographischen und darüber hinausgehend dann auch sozialen und kulturgeschichtlichen Sinn.

## 2. Literatur und Verwandlung

Nicht zuletzt wegen dieser Möglichkeiten beim Schreiben literarischer Texte hat Elias Canetti in seiner berühmten Münchner Rede *Der Beruf des Dichters* vom Januar 1976 den Dichter einen »Hüter der Verwandlungen« genannt: »[...] Hüter in zweifachem Sinn. Einmal wird er sich das literarische Erbe der Menschheit zu eigen machen, das an Verwandlungen reich ist.« (Canetti 1981, 284) Bereits hier meint Canetti allerdings nicht nur die literarische Verwandlung von Wirklichkeiten durch Erzählung, das Umwandeln von Wirklichkeit in Phantasieprodukte, wie es Freud in seinen Bemerkungen zum Tagtraum als Hauptgeschäft des Dichters bzw. Künstlers beschreibt,<sup>10</sup> sondern die offensichtlich zu seiner Natur gehörende Fähigkeit des Menschen, aus sich »Verschiedenes« zu machen, sich selbst im Äußereren wie im Inneren zumindest ansatzweise »wirklich« zu verwandeln, in sich selbst mehrere Menschen, ja »so viele« (ebd.) zugleich zu sein.

Diesen anthropologischen Aspekt, der zugleich für Canetti auch die Möglichkeit der Sozialität, des sich Öffnens für andere Menschen ermöglicht und umfasst,<sup>11</sup> führt

8 Das Gedicht *Autobiographical* wurde später als eigenständiges Kapitel »Gloss Aleph« in Kleins einzigen Roman *The Second Scroll* aufgenommen. Vgl. Klein 1951; 1969, 95–97.

9 Für die folgenden Ausführungen, die sich mit Galizien als einem Imaginations- und Projektionsraum im Medium der Erinnerung und einer darauf bezogenen Literatur beschäftigen, ist dabei die Orientierung an den historischen Grenzen der österreichisch-habsburgischen Provinz *Galizien*, die von 1772 bis 1918 als Kronland bzw. *Königreich Galizien und Lodomerien* firmierte und damit von der Ersten Polnischen Teilung 1772 bis zum Untergang der Monarchie 1918 einen Teil des österreichischen Kaiserreichs darstellte, nicht ausschlaggebend; ähnlich wie in den Bildern Marc Chagalls oder den Texten Joseph Roths erscheint die Welt des europäischen Ostjudentums als ein Lebenszusammenhang, der von diversen politischen Entwicklungen und Grenzziehungen zwar überschattet und mitunter zerschnitten wird, zugleich aber nicht von diesen äußerlichen Setzungen her seine Besonderheit gewinnt.

10 Vgl. Freud 1978, Bd. 2, 128–135.

er dann im zweiten von ihm angesprochenen Sinn, in dem der Dichter als »Hüter der Verwandlung« angesehen werden kann, dahingehend aus, dass er im Dichter, Künstler, in gewissem Sinne auch im Intellektuellen denjenigen sehen möchte, der die Vielgestaltigkeit des Menschen, zumindest seine Befähigung dazu, gegen jene mit Modernisierung, Industrialisierung, Mechanisierung und Machtvollzug verbundene Form der Vereinseitigung und der Spezialisierung des Menschen – Theodor W. Adorno würde von »Zurichtung«<sup>12</sup> sprechen – zu bewahren hat. Verfestigungen von Simplizität und Verluste an Komplexität, wie sie sich unter den Bedingungen der Gegenwart des Industriezeitalters und einer zur »Rationalisierung« verkümmerten Vernunft beschreiben, erfahren und eben auch kritisieren lassen, werden damit zum Arbeitsgebiet, ja zur Gegenwelt des Dichters:

In einer Welt, die auf Leistung und Spezialisierung angelegt ist, die nichts als Spitzen sieht, denen man in einer Art von linearer Beschränkung zustrebt, die alle Kraft an die kalte Einsamkeit der Spitzen wendet, das Danebenliegende aber, das Vielfache, das Eigentliche, das sich zu keiner Spitzenhilfe anbietet, missachtet und verwischt, in einer Welt, die die Verwandlung mehr und mehr verbietet, weil sie dem Allzweck der Produktion entgegenwirkt, die bedenkenlos die Mittel zu ihrer Selbstzerstörung vervielfältigt und gleichzeitig zu ersticken sucht, was an früher erworbenen Qualitäten des Menschen noch vorhanden wäre, das ihr entgegenwirken könnte, in einer solchen Welt, die man als die verblendete aller Welten bezeichnen möchte, scheint es von geradezu kardinaler Bedeutung, das es welche gibt, die diese Gabe der Verwandlung ihr zum Trotz weiter üben. (Canetti 1981, 285 f.)

Dass es sich hierbei – auch im Mythenbestand, soweit sie von »Verwandlungen« handeln – vor allem um Überbleibsel aus vergangenen Zeiten, Reminiszenzen an untergegangene Völker und verwischte Landschaften handelt, macht dabei in Canettis Sicht den Reiz der imaginären Rückbezüge und die Aufgabe der gerade literarischen bzw. sonstwie künstlerischen und auch der wissenschaftlichen Rekonstruktion eben dieser Komponenten menschlicher Verwandlungsfähigkeit um so bedeutsamer (vgl. Canetti 1980a, 373 ff.; Canetti 1981, 285).

### 3. Galizien als Erinnerungsraum

Nun wurde Canetti 1905 in Rustschuk am Unterlauf der Donau im heutigen Bulgarien geboren und also nicht in Galizien und hat doch in den zitierten Gedanken bereits mehrere Aspekte angesprochen, die sich sowohl auf die Selbstinterpretation als auch auf die Außenwahrnehmung Galiziens im 19. und 20. Jahrhundert beziehen lassen, als

11 Canetti ordnet nunmehr diese Fähigkeit dem Dichter zu, eine »Gabe«, die einstmal »eine allgemeine war, [...] die Zugänge *zwischen* den Menschen offen zu halten. Sie sollten imstande sein, zu *jedem* zu werden, auch zum Kleinsten, zum Naivsten, zum Ohnmächtigsten.« (Canetti 1981, 286 f.). Vgl. auch *Die Stimmen von Marrakesch* (Canetti 1980b, bes. 119 ff.) Dass sich hier unter diesem Aspekt Entsprechungen finden lassen zwischen den Dichtern/Künstlern der Moderne und den auf Grenzüberschreitungen hin angelegten Figuren des Tricksters oder Schamanen in den allerältesten menschlichen Gesellschaften, ist von Canetti sicherlich so gesehen und u. a. in seinen diesbezüglichen Ausführungen in *Masse und Macht* (1960) dort auch im Kapitel »Die Verwandlung« ausgearbeitet worden. Vgl. Canetti 1980a, 373 ff.

12 Vgl. Adorno 1951, 320.

einer Welt, um den israelischen Historiker Dan Diner zu zitieren, im »Zeitstau« (Diner 2003, 8), zumal unter dem Druck struktureller Verdichtungsprozesse im Zusammenhang der Moderne seit dem 19. Jahrhundert und menschlich zu verantwortender Gewaltprogramme im 20. Jahrhundert.<sup>13</sup> Freilich geht es, – auch davon handelt Canettis Votum für die Möglichkeiten (und einen dazu gehörigen Raum) der Verwandlungen, – zugleich um eine historisch und kulturäumlich beschreibbare Welt, um Gesellschaften und Bevölkerungsgruppen in einer Zeitschleife, in der sich westliche Modernität und östliche Vormoderne, ebenso aber auch östliche und westliche Postmoderne – man denke hier aktuell an die Romane des ukrainischen, auch in Deutschland recht erfolgreichen<sup>14</sup> Romanciers und Essayisten Juri Andruchowytsh<sup>15</sup> – sowie westliche, ebenfalls aber wiederum auch östliche, gerade aus den Erfahrungen und Verwerfungen der Moderne geborene Nostalgie ineinander verschlingen.<sup>16</sup> Diese in Sehnsucht getauchte Vergegenwärtigung einer untergegangenen Zeit, in der sich unterschiedliche Zeit- und Raumerfahrungen, diverse soziale und kulturelle Codes und nicht zuletzt unterschiedliche Facetten von Identitäten und Identitätsvorstellungen ineinander verwoben zeigen und spiegeln, spielt für die Wiederkehr Galiziens in den Literaturen Europas und Nordamerikas nach 1990 ebenso eine Rolle<sup>17</sup> wie für die Erinnerung und Wiederaneignung verloren gegangener galizischer Spuren in den Emigrantenliteraturen beispielsweise Nordamerikas und anderer Kontinente während des gesamten 20. Jahrhunderts.<sup>18</sup> Offensichtlich haben literarische Texte in diesen Zusammenhängen die Funktion, eben die Verwandlungsmöglichkeiten bzw. Verwandlungsversprechen von Menschen – nicht zuletzt angesichts der Macht der Gewalt – im Rekurs auf die Erinnerung phantastischer, mitunter auch *märchenhaft* vergangener Zeiten lebendig, zumindest für die Erinnerung lebendig zu halten<sup>19</sup>.

Diner sieht dieses Ineinander-Verschlungen-Sein von Vormoderne und Moderne aus historischen, soziologischen und kulturgeschichtlichen Gründen vor allem in den Erfahrungswelten, aber auch in den Selbst- und Fremdwahrnehmungen der jüdischen Bevölkerungen in Mitteleuropa repräsentiert, die nun, zumal in den aktuellen deutschen, aber auch nordamerikanischen Wahrnehmungen Galiziens seit 1990 erneut wieder im Vordergrund stehen.<sup>20</sup> »Einer solchen Perspektive nach stellen die Judenheiten der östlichen Imperien bei aller ihnen sonsthin zugesprochenen Modernität kollektiv ein gewissermaßen vormodernes Element in der sich herausbildenden Moderne

13 Zu den Rahmenbedingungen für Deportationen und andere Formen exzessiver Gewalt vgl. Naimark 2004, 14–21.

14 U. a. 2006 Träger des Leipziger Literaturpreises.

15 Z. B. Andruchowytsh 2005.

16 Vgl. dazu grundlegend Csáky/Feichtinger/Karoshi/Munz 2004.

17 Vgl. Nell 2009.

18 Vgl. dazu Stenberg 1991.

19 Und könnte damit eine Art Gegenmittel zu jenem doppelten Sterben sein, dem Verlust der Erinnerung an die Verstorbenen/Getöteten, von dem Alvin Rosenfeld als von einem »double dying« spricht, vgl. Rosenfeld 2000. Auf eine genauere Analyse des bereits zitierten Gedichts von Klein unter dieser Perspektive muss hier verzichtet werden, vgl. aber: »I am no old man fatuously intent/On memories, but in memory I seek/The strength and vividness of nonage days./Not tranquil recollection of event.« (Klein 1974, 273)

20 Etwa in dem Bestseller (und der zugehörigen Verfilmung) *Everything is Illuminated* von Jonathan Safran Foer (London 2002; Film von Liev Schreiber 2005). Vgl. dazu Nell 2009.

insofern dar, als ihnen in den Prinzipien der Gleichheit sich anverwandelnden Lebenswelten die Male vorgeblich längst abgelegter Vergangenheiten eingeschrieben sind.« (Diner 2003, 13f.) Gerade weil es sich bei diesen Erscheinungen, die diese besondere Stelle der Juden im östlichen Mitteleuropa ausmachen, um historisch, soziologisch und auch regionalspezifisch beschreibbare Vorgänge handelt, stehen freilich die Juden in dieser Hinsicht nicht allein, sondern können eben in ihrer Gemischtheit von Erfahrungen und Handlungsmustern stellvertretend auch für die Beschreibung anderer Bevölkerungsgruppen herangezogen werden (vgl. Sznajder 2009, 105f.). Galizien wird damit, so hat es u. a. Moritz Csáky, ebenso aber auch Karl Schlögel, für die gemischten Räume Mitteleuropas im Ganzen beschrieben (vgl. Csáky 2002, 66f., Schlögel 2003), für die Komplexität, die Verwerfungen, aber auch die Entwicklungsmöglichkeiten ganz Europas.<sup>21</sup> »Ebendiese in die Moderne hineingetragenen korporatistischen Residuen einer vormodernen *natio* erheben die Geschichte der Judenheiten in den Rang eines Seismographen für die Verwerfungen der europäischen Geschichte von der Aufklärung bis in die Katastrophengeschichte des jüngst abgelaufenen Jahrhunderts hinein.« (Diner 2003, 14)

#### 4. ... und Raum der Verwandlungen

»Es war eine Gegend«, so hatte es bereits Paul Celan anlässlich der Entgegennahme des Bremer Literaturpreises 1958 im Hinblick auf Galizien gesagt, »in der Menschen und Bücher lebten« – eine Formulierung, die sich, zumal seit der Rückkehr Galiziens bzw. Zwischeneuropas – zumindest in die Literatur nach 1990,<sup>22</sup> inzwischen auf zahlreichen Klappentexten und sonstigen Werbeflächen wiederfindet. Offensichtlich verdankt diese Formulierung ihre Beliebtheit der in diesem Satz auch angesprochenen Gleichgültigkeit, dem Füreinander-Einstehen-Können von Menschen und Büchern, nicht zuletzt hinsichtlich ihrer Fähigkeit für Lebendigkeit, Erinnerung und Verwandlung stehen zu können. Zugleich ist der Gedanke sicherlich auch als eine Reaktion zu verstehen auf die das 20. Jahrhundert, aber auch schon die Judenfeindschaft im spanischen 16. Jahrhundert kennzeichnenden Verbrennungen von Büchern und Menschen, so dass Celans Formel wohl auch deshalb Anklang gefunden hat, weil sie – im Modus einer unaufhebbar verlorenen Vergangenheit<sup>23</sup> – eine Landschaft vor Augen stellt, in der Menschen und Gedanken »lebendig«, im Sinne Canettis eben auch »verwandlungsfähig« erscheinen konnten.

War früher eine Reise nach Galizien eine Reise in das Land der Dekadenz, so ist sie heute eine Reise in das Land nach dem Zerfall, nach dem Untergang, aber auch nach der Wende. Die Realität der postkommunistischen Länder übt ebenfalls eine große Anziehungskraft auf die westlichen Autoren und Journalisten aus, die einerseits fasziniert von dem Ver-

21 Vgl. Magocsi 2005, 6. Vermutlich lässt sich dieses Ineinander-Verschränkt-Sein von Konvergenz und Divergenz vom Regionalen über die bekannten Formen übernationaler Gemeinschaften bis hin zur Weltgesellschaft weiterführen; eine Dimension, die im Folgenden nicht ausgeführt werden kann. Vgl. aber Schwinn 2006, Beck-Gernsheim 1999.

22 Vgl. dazu Byczkiewicz 2007, Hüchtker 2002.

23 Vgl. dazu Hofbauer 1999.

gangen en sind, andererseits aber die politischen Veränderungen der Gegenwart wahrnehmen und sie durch das Prisma des Mythos sehen. (Byczkiewicz 2007, 7)<sup>24</sup>

Dass mit einer solchen Textualisierung der Welt dann auch ein bestimmter Bildbereich und die Aura eines mit der jüdischen, chassidischen Mystik verbundenen Geheimnisses angesprochen werden, mag die Faszination noch erhöhen.<sup>25</sup>

Wenn Elisabeth Beck-Gernsheim über die jüdische Kultur in Deutschland schreibt, sie sei »hier und heute tatsächlich: eine deutsche Erfindung« (Beck-Gernsheim 1999, 270), so stellt sich auch die Frage, ob es sich bei »Galizien« in anderen literarischen Texten ebenfalls in diesem Sinne um eine Erfindung, um die Konstruktion einer Erinnerungslandschaft handelt, die sich im Sinne Pierre Noras als »histoire au second degré« (Nora 2002) auf ein Phantasma bezieht, dessen eigentlich Substanz sich nicht in einer wie immer zugeordneten und im weitesten Sinne vermutlich sogar ganz unbekannt gebliebenen Landschaft »im Osten« wiederfinden lässt, sondern vielmehr in der Seelengeschichte, im Mentalitäten-Haushalt ihrer Beobachter ihren Bezugspunkt hat.

Denn freilich sind es nicht nur Substanzen und Erscheinungen, die sich in den »Zwischenreichen« (Joseph Roth) Mittelosteuropas als Gemengelage, in ihrer Undurchdringlichkeit einerseits, in ihrer Anschlussfähigkeit andererseits, und damit nicht zuletzt in ihrer Verwandlungsfähigkeit zeigen, die dann auch ihre Konvertierbarkeit von sozialen und historischen zu ästhetischen Mustern und umgekehrt verständlich werden lässt. Sicherlich ist diese Rückkoppelung ästhetischer Kriterien: z. B. Reinheit oder auch »Säuberung« (Naimark 2004, 10ff.), an soziale und politische Prozesse inklusive der damit verbundenen Gewaltdispositionen und Legitimationen durchaus mit Furcht und Schrecken wahrzunehmen. Es sind aber auch die Kategorien der Zuordnung selbst: räumliche und zeitliche Orientierungslinien, nationale und religiöse Muster, ja sogar die individuell oder gruppenspezifisch gefassten Vorstellungen von Identitäten und Ordnungen, es ist das Koordinatensystem im Ganzen (vgl. Csáky u. a. 2004), das unter diesen Bedingungen ins Rutschen gerät, in Zweifel zu ziehen ist und sich seinerseits als ein nur ansatzweise zu entwirrendes Übereinanderliegen bzw. Ineinander-Verwickelt-

24 Auch dies lässt sich noch einmal mit Blick auf Canetti sehen, in dessen anthropologischem Grundriss der Dichter als »Hüter der Verwandlung« der Gegenspieler zum »Machthaber« ist, desjenigen, der, um als einziger zu überleben, alle anderen – um mit Michel Foucault zu sprechen – »Sterben machen« muss (Foucault 1993); die Wiederkehr Galiziens in der Gegenwart als einer Landschaft »nach dem Untergang« muss also auch aus der Faszination der Überlebenden gegenüber den Möglichkeiten einer Wiederkehr des Verlorenen gesehen werden. Da es sich dabei um eine Landschaft ohne diejenigen Menschen handelt, die auf immer vernichtet wurden, fordert deren Rückerfindung bzw. künstliche Einfügung geradezu nach »postmodernen« Verfahren und Tastenkombinationen wie »Rückwärts«, »Einfügen« oder auch »Wiederherstellen«.

25 Dies gilt zumindest aus der Perspektive eines im »eisernen Gehäuse« der Moderne einsitzenden Publikums, in dessen Blickrichtung sich Armut und Glanz der vormodernen Verhältnisse, eines »reichen Landes der armen Leute«, um den Titel eines Lesebuchs mit literarischen Texten zu Galizien zu zitieren (vgl. Gauß/Pollack 1992), mischen und Faszination und Grauen, Abwehr und Verlangen, nostalgisch gespeiste Sehnsucht und phantasmatisch getragene Schreckensbilder im Blick auf »den Osten« (von Vampiren und Taschendieben über jüdische Ausbeuter und Hausierer bis zur aktuellen Medienberichterstattung über ukrainische Autodiebe und Prostituierte) zumindest über die Befindlichkeiten der Wahrnehmenden ausführlich Auskunft geben können.

Sein von unterschiedlichen Folien und Narrativen zeigt, für das der britische Sozialhistoriker Charles Tilly bereits in den 1980er Jahren den Begriff der »entangled histories« geprägt hat (vgl. Rothermund 2005, 23).

## 5. Galizien zwischen Ost und West

Dass es dabei nicht nur um Stoffe und Motive in unterschiedlichen Narrationen (von Landschaften, Erfahrungen, Menschengruppen und Individuen) geht, sondern auch um die diesen zugrundeliegenden und sie gestaltenden Bauformen Interpretationsmuster, also um das Zustandekommen und die Funktionen des Koordinatensystems selbst, lässt sich nicht zuletzt anhand der Bedeutung von Ost und West in Galizien (und im Blick auf Galizien selbst) zeigen. Dabei geht es auch um die Bedeutung bzw. die besonderen Möglichkeiten, die hier anzusprechenden bzw. auch zu erkundenden Interferenzen und Zwischenräume in den dazu besonders geeigneten Medien der Literatur und anderer schillernder Künste vorzustellen und darüber Impulse zur Reflexion und Konstruktion auch der eigenen Identitätsbezüge, zumal in ihrer Relativität, zu vermitteln bzw. zu erkennen. Auch dies, um noch einmal Celan aufzunehmen, gehört zu den Konturen einer Landschaft, der »Menschen und Bücher lebten«.

Vor diesem Hintergrund beschreibt das Folgende eine Pendelbewegung, die sich eher imaginativ als real an Städtenamen und damit verbundenen Landschaften und Vorstellungsräumen orientiert, zugleich aber eben darauf hin angelegt ist, »wirkliche« Erfahrungen und Erinnerungen sowohl zu transportieren als auch zu gestalten. Diese Pendelbewegung verläuft zwischen dem Osten Kanadas, genau genommen den Städten Toronto (ON) und Montréal (Québec), wenn es denn auf der Oberfläche einer Kugel überhaupt feste Limespunkte und einen dazu gehörigen Mittelpunkt geben kann,<sup>26</sup> im äußersten Westen gelegen, und den heute in der westlichen Ukraine, damals im Osten eines staatlich nicht vorhandenen Polen und im Nordosten des Habsburger Reiches liegenden Städten Drohobycz und Lemberg/Lwow/Lviv. Ein tiefgehendender Blick auf diese transatlantische Linie zwischen Ost und West würde, wie in heutigen Migrationsatlanten üblich, Menschen und Erfahrungen, Güter, Vorstellungen und Ideale, Phantasmata und Traumata *in Bewegung* zeigen, wobei – und dies lässt sich mit Gütern ebenso leicht verbinden wie mit Menschen – die so in Bewegung geratenen Erfahrungsräume und Vorstellungsreservoirs sich nicht nur auf der Straße, also auf dem Weg beobachten lassen, sondern sich eben auch an den jeweiligen Endpunkten in der Verschränkung von Östlichem im Westlichen (welcher Westen?), Westlichem im Osten (welcher Osten?) wiederfinden lassen. Wie Karl Schlögel dies für Mitteleuropa herausgestellt hat (vgl. Schlögel 2003), so hat der Osteuropa-Historiker Hans-Heinrich Nolte in einer neueren Studie auf die Bedeutung Jahrtausende alter ost-westlicher und nord-südlicher Wanderungswege und Handelsstraßen für die Kulturgeschichte Europas und Asiens hingewiesen (vgl. Nolte 2006), ein Ansatz, der u.a. durch die 1998 in Bochum gezeigte Ausstellung (und den zugehörigen Katalog) zur mehrere tausend Jahre alten Geschichte der Straße zwischen Brügge und Nishnij-Novgorod eine an-

26 Genauso gut lässt sich ja darauf hinweisen, dass Montréal östlich von Drohobycz und Lemberg westlich von Toronto liegt.



schauliche Stütze gefunden hat. Im Sinne der sowohl unter den Vorzeichen der »Globalgeschichte« (Grandner/Rothermund/Schwentker 2005) als auch der Geschichte der Globalisierung (vgl. Osterhammel/Petersson 2004) sich derzeit profilierenden Ansätze zur Erforschung »globaler Interaktion« (Bley/König 2006)<sup>27</sup> lassen sich solche Routen im Austausch von Menschen und Gütern, Vorstellungswelten und Ideen natürlich auch transatlantisch und transkontinental skizzieren.<sup>28</sup>

Da es sich aber im Zuge dieser globalen Vernetzungen neben der Verknüpfung und dem Zusammenbasteln von Dingen auch um das Ineinander-Verwoben-Sein (»entanglement«) von Lebenserfahrungen und Selbstbildern, Werten und Haltungen, Wunschbildern und Schreckensvorstellungen handelt, die freilich nicht alle ausgesprochen und kommunizierbar einfach vor Augen (und Ohren) gestellt werden können, kommt hier künstlerischen Verfahren eine besondere Bedeutung zu, die wie die »schöne« Literatur im Sinne Wolfgang Isters durch Konstruktionen des Fiktiven auf die Realisierung eines Imaginären in den Räumen und unter den Rahmenbedingungen der »Wirklichkeit« zielen und damit diese ebenso anthropologisch wie sozial notwendige Möglichkeit eines Imaginären zur Erfahrung einer Wirklichkeit werden lassen können (vgl. Iser 1991).

Wie deutlich dabei Zeit und Raum ineinander verwoben sind, ja sich bis zur Paradoxie bzw. Unauflöslichkeit der Gedanken verschränken und vermitteln können, auch wenn das »Östliche« (in diesem Fall) im Westen keinen Platz mehr hat, aber im Sinne dessen, was soziologisch dem Thomas-Theorem zufolge als soziale Tatsache durchaus als »wirklich« bezeichnet werden kann (vgl. Thomas 1965, 86ff.), dann gerade doch als Östliches im Westen »wirklich« zu werden vermag, erkennt jeder, der sich an die Ankunft und die erste Zeit Mendel Singers in Joseph Roths berühmtem Roman *Hiob* (1930) erinnert:

Zwischen zwölf und zwei muss man Lunch essen und zwischen sechs und acht ein Dinner. Dieser Zeiten achtet Mendel nicht. Er isst um drei Uhr nachmittags und um zehn Uhr abends, wie zu Hause, obwohl eigentlich zu Hause Tag ist, wenn er sich zum Nachtmahl setzt, oder auch früher Morgen, wer kann es wissen. (Roth 2001, 124)

Es sind aber nicht nur die Innenwelt und die Macht der individuellen Gewohnheiten: »Am Nachmittag, um die Stunde, in der zu Hause seine Schüler gekommen waren, legte er sich auf das Rosshaarsofa, schief eine Stunde und träumte [...]« (ebd., 130), die den Osten in den Westen transportieren. Vielmehr ist der Osten tatsächlich auch historisch und faktisch in der Außenwelt vorhanden:

[...] dieses Amerika war keine neue Welt. Es gab mehr Juden hier als in Kluczyšk, es war eigentlich ein größeres Kluczyšk. Hatte man den weiten Weg über das große Wasser nehmen müssen, um wieder nach Kluczyšk zu kommen, das man in der Fuhre Sameschkins hätte erreichen können? (Ebd., 126)

<sup>27</sup> Vgl. Bley/König 2006.

<sup>28</sup> Dass dies auch eine eigenständige, durchaus sozialhistorisch fundierte Literatur- und Kulturgeschichte anstoßen und fördern kann, mag hier mit dem Verweis auf das inzwischen weltweit rezipierte Buch *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness* (1993) des britischen Soziologen Paul Gilroy belegt werden.

Nicht allein damit steht Roths Roman freilich bereits mitten in einer Auswanderungs- bzw. Migrationsgeschichte zwischen Galizien und Nordamerika, die schon aufgrund der in Galizien vorhandenen politischer Bedrückungen und des Elends der herkömmlichen sozialen Verhältnisse seit dem 18. Jahrhundert genügend Push-Faktoren aufzuweisen hatte und die durch die in den 1880er Jahren einsetzende, zum Teil schnelle, zum Teil auch überstürzte Modernisierung (vgl. Good 1984) Galiziens, zumal auch durch die damit verbundenen verstärkten Verwerfungen in der Sozialstruktur, noch erheblich verstärkt wurden: »Aus den von Österreich besetzten Gebieten [Polens, W.N.] kamen zwischen 1890 und 1914 insgesamt 800 000 Menschen, je zur Hälfte vor und nach der Jahrhundertwende« (Hoerder 1992, 51) nach Nordamerika.<sup>29</sup> Im Blick auf die jüdischen Bevölkerungen Galiziens wurde diese Lage noch durch eine Reihe von Pogromen im benachbarten Russland vor und nach der Jahrhundertwende 1900 und deren Weiterführung auch diesseits der Grenzen verschärft, deren Folgewirkungen dann auch in den Kontext der Romane Roths gehören:

In dem Jahrzehnt vor 1880 waren 30.000 Juden in die Vereinigten Staaten ausgewandert. In dem Jahr nach den ersten Pogromen 1881/82 flohen 13.000 und danach stieg die Zahl ständig bis es vor dem Ersten Weltkrieg mehr als 100.000 Auswanderer pro Jahr waren. Die Gesamtzahl der jüdischen Auswanderer beläuft sich auf etwa 2,5 Millionen, nach anderen Schätzungen auf 3,5 Millionen; davon gingen neun Zehntel in die Vereinigten Staaten, die übrigen nach Argentinien und Kanada, nach Paris und London. Bis 1914 war ungefähr ein Fünftel der jüdischen Bevölkerung Osteuropas ausgewandert: 75 Prozent der Migranten verließen das Russische Reich, 18 Prozent die verarmten österreichischen Provinzen Galizien und Bukowina oder ungarische Gebiete, wiederum andere die ebenso gebeutelten und von der Regierung ausgebeuteten rumänischen Distrikte. (Hoerder 1992, 58)

Bereits im Umfeld dieser Zahlen, erst Recht im Blick auf die Erfahrungswelten der Individuen und Gruppen und deren Verarbeitung in unterschiedlichen Erinnerungs- und Reflexionsmedien zeigt sich für die Analyse die Aufgabe, gerade die wechselseitige Abhängigkeit, die gegenseitige Programmierung von Innenwelt und Außenhaltigkeit überkreuz mit der räumlichen Kategorie Ost und West und noch einmal – im Sinne einer »histoire croisée« – durchkreuzt durch das Ineinander-Verschachtelt-Sein von Zeitdimensionen und Erinnerungsstufen in den Blick zu nehmen und gleichsam im Sinne dessen, was Husserl Meditation genannt hat, analytisch auseinanderzulegen, methodisch nebeneinanderzustellen und zugleich zu wissen, zu bedenken, dass sich Phänomene immer nur in der Form momentan (für uns) gegebener Erscheinungen – als Synthesen – zur Untersuchung und als Anlässe anderer Handlungen fassen und untersuchen lassen. »Ein solches, von einer heterogenen Vielfalt geprägtes kollektives und individuelles Referenzsystem«, so noch einmal Moritz Csáky in der oben bereits genannten Studie zu *Geschichte und Gedächtnis*, »in welchem die einzelnen Elemente sich zwar begegnen, durchdringen, ihre Eigenständigkeit das ist Fremdheit jedoch auch weiterhin behalten, verweist auf die Dramatik, die kulturellen Prozessen inhärent ist. Die einzelnen Elemente behalten, auch wenn sie mit anderen eine neue Konfiguration

---

29 Dass andere Auswanderer nach Südamerika, aber auch nach Westeuropa und dann auch nach Südafrika, Australien und China gelangten, kann im Folgenden nicht weiter berücksichtigt werden, soll aber auch nicht unerwähnt bleiben. Vgl. Hoerder 1992, 15f., 123ff.

eingehen, ihre Ät und stehen auch innerhalb eines neuen kulturellen Kontextes in Konkurrenz zueinander.« (Csáky 2002, 65)<sup>30</sup>

## 6. Der Westen im Osten

Diese Erfahrung eines Patchwork-Alltags und der Interferenz, des Ineinander-Verschlungen-Seins der unterschiedlich östlich-westlichen Horizonte betrifft aber nicht nur die galizischen Auswanderer in Nordamerika, für deren ›Normal-Perspektive – eben noch vor dem Traditions- und Erinnerungsbruch der Shoa – der Roman Joseph Roths ein Beispiel bieten kann. Sie stellt sich auch aus der Sicht derjenigen kanadischen und us-amerikanischen Öl-Ingenieure dar, die in den 1880er Jahren nach Drohobycz und seine Umgebung kamen, um dort – angesichts eines in eben diesen Jahren, nicht zuletzt in Folge des zu dieser Zeit in Westeuropa und in Deutschland beginnenden konjunkturellen Aufschwungs<sup>31</sup> und einer dadurch gegebenen Nachfrage für fossile Brennstoffe und namentlich Ölprodukte – neue, zumal in Pennsylvania erprobte Fördertechniken, die sogenannte kanadische Stangenbohrung, einzuführen:

In der Luft lag der schwere Geruch von Petroleum und Paraffin. Wären nicht die Bohrtürme gewesen, die, planlos über die Hänge bis hinauf zum Waldrand verstreut, aus dem Boden ragten, und die trüb schillernden Öllachen auf den zerstampften Wiesen und morastigen Wegen, man hätte Borysław und den Nachbarort Tustanowice ohne weiteres für Goldgräbersiedlungen im amerikanischen Westen halten können. (Pollack 1984, 35)

Immerhin lag Galizien um die Jahrhundertwende »in der Weltproduktion von Erdöl hinter den Vereinigten Staaten, Russland und Niederländisch-Indien an vierter Stelle.« (Pollack 1984, 33)

Tatsächlich führte diese Entwicklung in der Folge zu amerikanischen Verhältnissen und zwar in aller Zwiespältigkeit, wie sie auch ansonsten zu den »take off«-Phasen (W.W. Rostow) der klassischen Industriemoderne gehört: massenhaft schien plötzlich – und dies noch unter den Bedingungen landwirtschaftlicher Subsistenzwirtschaft und durchaus national bzw. sprachlich kulturell geprägter und vergleichsweise rigide abgegrenzter sozialer Stratifikation – Geld vorhanden zu sein und lockte Geschäftemacher aller Art an. Wie aber auch ansonsten in den hochkapitalistischen Verhältnissen der

30 Anzumerken bleibt hier freilich, dass auch die von Csáky postulierte »Authentizität« der einzelnen Dinge eine durchaus zusammengesetzte ist, wobei man neben der diesbezüglichen philosophischen Tradition die näherhin zur Moderne und ihren Mobilitäts- und Hybriditätserfahrungen hin angelegte Konzeption Arjun Appadurais hier nennen könnte; vgl. Appadurai 1998.

31 »Mit der sprunghaften Entwicklung der Petroleumindustrie in den achtziger und neunziger Jahren, dem Bau von Raffinerieanlagen, Rohrleitungen und Fabriken gerieten die Zwiebeln und Selman [eine örtliche Sagengestalt] bald in Vergessenheit; das Leben in Drohobycz veränderte sich schlagartig und aus dem vordem beschaulichen Bezirksstädtchen wurde das geschäftige Zentrum der ergiebigsten Ölfelder Galiziens, die der Region den Namen *galizisches Pennsylvanien* oder *Kalifornien* einbrachten und Unternehmer, Geschäftemacher und Spekulanten aus allen Winkeln des Landes anlockten.« Pollack 1984, 30f. – »1871 existierten allein in der kleinen Gemeinde Borysław 1200 Unternehmer, die 3500 Schächte betrieben, die Zahl der Kompagnons und *bruttowcy* aber war unermesslich.« (Ebd., 33)

Zeit verdrängten in Galizien bald auch übergreifend agierende Konsortien und Banken die lokalen Kleinunternehmer; überhaupt brachten Kapitalismus, moderne Industrieproduktion und entsprechend ausgeweitete Handelsbeziehungen schon bald ›den Westen‹ in unterschiedlichsten Facetten in den Alltag und zumal die Städte des Osten ein; 1912 erschien im *Tygodnik Drohobycki* »die Bekanntmachung, ein gewisser Maks Bartischan gebe sich die Ehre, am Ringplatz das American House, Magazin der Neuheiten, zu eröffnen, einen Konfektionsladen in dem von Handschuhen, Krawatten und Krägen bis zu ›amerikanischen und Karlsbader Schuhen‹ alle Waren geführt würden« (Pollack 1984, 47).

Bruno Schulz, 1892 in Drohobycz geboren (und 1942 von einem SS-Mann mehr oder weniger aus Langweile auf der Straße erschossen), schildert die durch die Moderne erzeugte Unruhe in seinen teils märchenhaft-phantastischen, teils ins Grotesk-Schreckliche gedrehten Geschichten (*Die Zimtläden*, *Die Krokodilsgasse*) und bietet damit unterschiedliche Wahrnehmungen und Sichtweisen dieses epochalen Umbruchs: »Der Geist der Zeit, der Mechanismus des Wirtschaftslebens hatte auch unsere Stadt nicht verschont und auf den Planschnitzeln ihrer Peripherie gierig Wurzeln geschlagen [...] ährend in der alten Stadt immer noch der nächtliche Winkelhandel mit seinem feierlichen Zeremoniell herrschte, entwickelten sich in diesem neuen Viertel sogleich die neuzeitlichen, nüchternen Formen des Kommerzialisismus. Der Pseudoamerikanismus, dem alten morschen Boden der Stadt aufgepfropft, ließ hier die üppige, wenn auch leere und farblose Vegetation trödlerhafter, schlechter Ansprüche emporschießen. [...] alten, schiefen Vorstadthäuschen erhielten rasch zusammengepappte Portale, die erst ein Blick aus der Nähe als erbärmliche Imitation großstädtischer Einrichtungen entlarvte. [...] Das Viertel war ein Eldorado für solche moralischen Deserteure und Flüchtlinge von der Fahne der eigenen Würde. Alles erschien dort verdächtig und zweideutig [...].«<sup>32</sup>

Auch wenn Schulz sich hier v.a. auf die moralische Verelendung seiner Stadt durch Modernisierung bezieht und dazu entsprechend groteske bis hässliche Phänomene in den Blick hebt, so ist es doch eine wesentlich tiefgehendere, grundlegender, zunächst gesellschaftlich, historisch und eben auch wirtschaftlich in Erscheinung tretende Zwiespältigkeit, die – um die von Schulz geschilderte Allegorie der »zusammengepappten Portale« wieder aufzunehmen – die galizische Situation charakterisiert: Handelt es sich dabei doch um eine »erbärmlichen Imitation« jener Modernisierungsprozesse, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Westeuropa und Nordamerika auf den Weg gebracht werden und die dann in den folgenden Jahrzehnten auch den Osten erreichen, hier aber – man ist an Andrzej Stasiuks Beschreibung der spärliche Auslagen eines gewöhnlichen Straßenkiosks in seinen *Opowieści galicyjskie* (1999)/*Galizische Geschichten* (dt. 2002) – erinnert, lediglich noch als Etiketten bzw. Restbestände eines Glitzermarktes auftauchen, trübe Lichter in einer von Not und Elend, auch politisch motivierter Gewalt geprägten Landschaft. (Vgl. Stasiuk 2002, 18–21)

Aber auch die anderen Folgeerscheinungen der Moderne: die Leuchtreklamen des Kinos und die Straßenbahn in Josef Wittlin *Moj Lwow* (1946), das leere Geflimmer des Fernsehgeräts, nachdem der dort gesehene Pornofilm längst abgespult ist oder auch die nächtliche Auslage eines Straßenkiosks in Stasiuks *Galizische Geschichten*, die eine ebenso

---

32 Schulz: *Die Zimtläden*, zit. n. Pollack 1984, 46f.

metaphysisch farbenfrohe wie sozial deskriptiv triste Bestandaufnahme des Lebens in den Dörfern Südostpolens nach dessen ›Rückkehr nach Europa‹ und seiner Öffnung nach Westen bieten (vgl. Stasiuk 2002, 89), stellen diesen Prozess in seiner ganzen Zwiespältigkeit dar. Zu den Eingriffen des Westens in diese östlichen Landschaften gehört aber auch die riesige (und weitestgehend sinnlose) Militärmaschine, die in Josef Wittlins Schilderung des Aus- und Einbruchs des Ersten Weltkriegs in Galizien beschrieben wird (*Sol ziemi/Das Salz der Erde*, 1937) und im Besonderen der mit den Mitteln seinerzeit modernster Planung, Logistik und Technik durchgeführte Massenmord an den europäischen Juden, in dessen Verlauf die Todesfabriken eben jene Landschaft, von der Celan sprach, vorerst endgültig zerstörten. Freilich führt die Suche nach den Überlebenden und nach den Spuren dieser durch Gewalt vernichteten Welt erneut zunächst wieder nach Westen.

## 7. Der Osten im Westen

Denn erst nach der um die Zeitenwende 1990 erfolgenden Öffnung des Europa und seine Gedächtniskulturen, auch seine Vergessenskulturen, trennenden ›Eisernen Vorhangs‹ bot sich erneut die Möglichkeit, Galizien als Reise- und Erfahrungsraum, ebenso aber auch als Projektionsraum und als Raum poetischer Bilder aus westlicher Sicht in den Blick zu nehmen, wobei – hierauf hat Rüdiger Wischenbart bereits 1992 aufmerksam gemacht, inzwischen hat Juri Andruchowytch in seinem 2005 auf Deutsch erschienen Roman *Zwölf Ringe* dies auch literarisch gestaltet – auch der Wiederkehr der alten Klischees (›Die dunkle Seite Europas‹) sowohl als Spielmaterial als auch als Einsatz in politischen und kulturellen Diskursen erneut Tür und Tor geöffnet wurde (vgl. Wischenbart 1992, 183ff.). Aufs Neue erscheinen die Landschaften des alten Galiziens: Südostpolen, die westliche Ukraine, der Norden Rumäniens auch als Landschaften, in denen Bücher und Menschen leben, Bücher und andere künstlerische Gebilde auch im Sinne von Cornelius Castoriadis als Repräsentationen eines sozialen Imaginären aufgefasst werden und entsprechend als Möglichkeiten seiner Thematisierung und Bearbeitung wirken können.

Wer freilich in irgendeiner anderen als einer *erinnerungspoetischen* Weise nach den Wirklichkeiten und den Erfahrungszusammenhängen Galiziens in historischer, sozialer und auch kulturtheoretischer Hinsicht fragen wollte, dem blieb angesichts der historischen Lücken (an individueller, familiärer, kultureller, gesellschaftlicher Überlieferung) zunächst wohl nur die Spurensuche übrig, ein sich Einlassen auf das Zusammentragen der Überreste des Erinnerns im Gespräch mit Überlebenden und Exilierten, wie dies etwa der Literaturkritiker und Essayist Lothar Baier (1942–2004) in seiner 1995 erschienenen Sammlung von Texten getan hat, die unter dem Titel *Ost-West-Passagen. Kulturwandel - Sprachzeiten* den Spuren und Lebenserfahrungen von Menschen nachgegangen ist, die es von Galizien unter den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts nach Montréal, Toronto oder New York verschlagen hat. So hatte auch die niederländische Filmemacherin Chantal Akerman mit dem 1988 gedrehten Film *Histoires d'Amérique (Geschichten aus Amerika)*, der ein von jüdischen Emigranten besuchtes Gartenlokal in New York und die dort aufeinandertreffenden Geschichten porträtiert zunächst einmal die Form einer Art teilnehmender Beobachtung gewählt; vergleichbar etwa zu den Werken der polnischen Autorin Hanna Krall (1937), die in ihren Geschichten ebenfalls die Form

des Berichts bzw. eine Mischung aus Erzählung und Reportage nutzt, um biographisch und zugleich historisch auf das Wesentliche konzentriert die Absurdität und mitunter dann die ebenso verstörende wie anrührende Wirkung ungeplanter Komik in historischen Zufällen und gewaltsam erzeugten Umbrüchen zu schildern.

Bestand schon das *alte* Galizien verschiedenen, ineinander verwickelten Literaturen, die nur um den Preis ihrer künstlichen bzw. ideologischen Aussonderung nach ethnischen, sprachlichen oder sonstigen Bezügen sortiert und dem entsprechend, bspw. aus der Sichtweise der an sprachlichen und politischen Kategorien ausgerichteten Nationalphilologien, als polnische, deutsche, russische, erneut heute auch ukrainische Literaturen eingestuft werden konnten, so kann, hier ist noch einmal auf Dan Diner zu verweisen, die eigentümliche Zwischenstellung der jüdischen Autoren und Texte, auch unter den Perspektiven des Sprachenwechsels (Manès Sperber), der literarischen Mehrsprachigkeit (die Brüder Singer) oder auch der Sprachenwahl (Elias Canetti), schließlich des fortgesetzten Schreibens in einer zuletzt durch die Shoa zum Untergang bestimmten Sprache wie dem Jiddischen, als paradigmatisch für die galizische, so aber eben auch für die europäische Literatur im Ganzen gesehen werden (vgl. Hann/Magocsi 2005). In dieser Hinsicht stellt die Wiederentdeckung Galiziens (und auch des Jiddischen) in jeweils neuen Mischungsverhältnissen mit anderen Sprachen in Montréal, wie dies Lothar Baier unternommen hat, nicht mehr nur einen Endpunkt, sondern erneut auch einen Anfangspunkt für eine Beschäftigung mit dem literarischen Raum und Bildbereich Galizien dar:

»Die Immigrationsstadt Montréal«, so Baier in der Einleitung seines Buches, »hat nicht wenig von dem aufgenommen, was aus dem armen Osten Europas vertrieben und verjagt worden ist. In den dreißiger Jahren war nach Französisch und Englisch Jiddisch die meistgesprochene Sprache der Stadt. Nicht in der Lemberger Straßenbahn, einer der ältesten Europas, sind heute jiddische Laute zu hören, wohl aber zuweilen in der modernen, auf Gummireifen fahrenden U-Bahn von Montréal.« (Baier 1995, 13f.)

Baier sucht in den auf diese »Einladung zu einem Zeitstrandbummel« (Baier 1995, 9) Essais die Erfahrung eines Lebens in jenen »sprachverunsicherten Zonen« (Baier 1995, 15) wiederzufinden, die für im Hinblick auf literarische Versuche produktive, durch Mehrsprachigkeit, Mobilität und Migration geprägte soziale Zusammenhänge kennzeichnend seien, die sich heute in Weltmetropolen wie Montréal, Toronto oder New York finden lassen, und die es – gleichsam eine globalisierte Welt in nuce – in Galizien bis zu seiner endgültigen Auslöschung in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts schon einmal.

Baiers Wiederentdeckung Galiziens im *Amérique française*<sup>33</sup>, auch dies noch einmal ein besonderer Akzent, bietet aber nicht nur stofflich und lebensgeschichtlich eine Verbindung zweier Welten und Zeiträume, sie verweist in ihrer Anlage auch auf eine bestimmte Form, einen bestimmten ästhetischen Maßstab im Umgang mit jenem Loch, das durch Massenmord und Deterritorialisierung in jene Landschaft gerissen wurde, in der *erst* Bücher und Menschen lebten. Diesseits des Kitsches und jenseits der voraussetzungslosen Setzung von Mythen im Umgang mit diesem Zerreißen einer Überlieferungskette durch Massenmord bieten sich wohl nur solche literarische Verfahren an, in denen die Reflexion und gestaltete Bezugnahme auf den durch die Gewalt

---

33 Vgl. Beaulieu/Bergeron 2002.

des Verbrechens zerstörten Zustand der Zivilisation – im Sinne dessen, was Adorno im Zusammenhang seiner Überlegungen zur »Aufarbeitung der Vergangenheit« (Adorno 1977, 555 ff.) und zur »Erziehung nach Auschwitz«, (Adorno 1977, 674 ff.) ebenso aber auch zu den Möglichkeiten einer Lyrik nach Auschwitz als Ausdrucks individuellen Leidens (Adorno 1973, 355) angesprochen hat – zu einem zentralen Bestandteil des literarischen Werkes selbst geworden ist. Das Wissen um eben diesen in keine Form zu fassenden Bruch der Zivilisation<sup>34</sup>, der, eben darauf hatte Adorno mit seiner Bemerkung, ein Gedicht nach Auschwitz zu schreiben, sei »barbarisch« (Adorno 1977, 30), hingewiesen, auch einen Bruch jeglicher Konventionen des Narrativen oder Lyrischen, des Ästhetischen und Fiktiven, nicht zuletzt der kritischen Reflexion selbst bedeutet, vermag so gerade in brüchig-reflexiver Form als eine eigenständige Ebene der Darstellung und Reflexion auch in der Gestalt des Werkes selbst zu erkennen bzw. auch in ihr enthalten sein.

## 8. Perspektiven im Wechsel der Perspektiven

Hierfür finden sich in der deutschen, polnischen und nordamerikanischen, zumal auch in der in diesen Sprachen geschriebenen jüdischen Literatur verschiedene Beispiele, in denen in der hier beschriebenen Weise die wechselnden Orte Galiziens in östlichen und westlichen Perspektiven zu einem Raum der Erinnerung und der Subjektkonstitution entfaltet werden. So wie die durch Beobachtungen, Interviews, Erzählungen und Reflexionen zustande kommende Erkundung der galizischen Erfahrung nicht nur ein Bild des kanadischen Montréal entwerfen kann, sondern zugleich ein galizisches Montréal zeigt, wodurch die Global City Lothar Baiers Essais auch im Sinne Homi Bhabhas als »third space« Erscheinung treten und so auch erschlossen und reflektiert werden kann, so lässt sich von hier aus vielleicht eine Maxime für die literarische Repräsentation Galiziens nach seiner endgültigen Auflösung bzw. Auslöschung in der Shoa aufstellen: Offensichtlich bedarf eine solcherart auf eine nicht vorhandene lokale Präsenz gerichtete reflexive Darstellung zusätzlicher, diskursiver oder erzählerischer Mittel, die beispielsweise in der Verschränkung von Raumerfahrungen und in der Durchkreuzung von Bezugslinien zwischen den verschiedenen Orten und Reflexionsräumen in Ost und West bestehen können, um die für die Restitution nötige Mehrdeutigkeit der Bezugsebenen und damit auch eine entsprechende Reflexionsarbeit sowohl anzustoßen als auch zu gewährleisten und – im Sinne einer auf Dauer gestellten Unruhe – gegebenenfalls auch weiterzuführen.<sup>35</sup>

So kreuzen sich die Linien zwischen Ost und West in A.M. Kleins bereits erwähntem Roman *The Second Scroll* von 1951 mehrfach: Zunächst erfahren die bereits in Kanada, in Montréal ansässigen Auswanderer aus Galizien von Pogromen und Terror an den in Galizien Zurückgebliebenen durch überlebende Flüchtlinge: »Murder by murder the pogrom was reconstituted for us by the passionate strangers.« (23) Als überdies die Nachricht eintrifft, der bis dahin verehrte Onkel Melech, der jüngere Bruder der Mutter und angehende Schriftgelehrte, der gerade wegen seiner bisherigen

34 Vgl. zu den Grenzen, Unfertigkeiten und auch zu dem grundlegend unzureichenden Charakter solcher Versuche vgl. Todorov 1993, 274 ff.

35 Vgl. dazu ausführlicher Nell 2009.

Frömmigkeit und Gelehrsamkeit und seinem Zurückbleiben in Galizien die höchste Anerkennung in der Familie genießt, habe eben wegen dieses Pogroms nicht nur seinen Glauben verloren, sondern sei zu den Bolschewiki übergelaufen, wird dieser in den folgenden Jahren zur persona non grata, ja zu einem Tabu-Thema in der Familie, von deren Erfahrungen und Entwicklungen der zunächst noch im kindlichen Alter befindliche Erzähler berichtet und damit zugleich das durch die Abwesenheit präsen- tierte Loch in der Erinnerung festhält.

We never again spoke of him in our house. But as the years passed I had no further need to rely on my domestic sources for information; I could always pick up the latest news about him from the townfolk of Ratno now resident in Montreal, whom I would meet at recurrent festivals and funerals. (25)<sup>36</sup>

Später kommt der Erzähler während seines Studiums selbst mit marxistischen Ideen in Kontakt und dadurch erneut auch seinem Onkel wieder näher:

Uncle Melech's progress in the Communist Party not only failed to disturb me but indeed filled me with a secret pride. From these reports, received during the late 'twenties and early 'thirties, I made myself a new image of the uncle who together with angels had stood invisible and auspicious over my Hebrew lessons. It was a strange metamorphosis, this from Talmudic scholar, syllogizing the past, into Moscow student, conspiring the world's future. (25f.)

Schließlich erhält der Erzähler am Ende des Zweiten Weltkrieges die Gelegenheit zu einer Reise nach Palästina, die ihn auch nach Europa führen wird, als erneut ein Brief des Onkels eintrifft, der von einer abermaligen Wende in seinem Leben, war dieser doch Zeuge eines der schrecklichen Massaker, die von deutschen Truppen in Osteuropa an der jüdischen Bevölkerung im Rahmen der Shoa verübt wurden,<sup>37</sup> unmittelbarer Zeuge eines Geschehens, das ihn nunmehr zurück an die Seite *seiner* Leute führt und zugleich damit auch die räumlichen Grenzen zwischen Ost und West zugunsten eines globalen Erinnerungsraums offensichtlich aufgehoben hat:

Today I write as one who having fled from out a burning building runs up and down the streets to seek, to find, to embrace the kinsmen who were with him in that conflagration and were saved. And we were all in that burning world, even you who were seperated from it by the Atlantic - that futile bucket. (30)

Auch wenn der Neffe sich gleich im Anschluss an diesen Brief aufmacht, um den Onkel zu treffen, der sich inzwischen in Süditalien aufhält:

36 Ratno, heute eine Kleinstadt in der Ukraine ca. einhundert Kilometer östlich von Lublin, gehörte bis 1919 zu Russland, dann zu Polen und wurde in den Kriegszügen des Zweiten Weltkrieges mehrfach von sowjetischen und deutschen Truppen besetzt.

37 Klein lässt im zweiten Kapitel seines Romans Onkel Melech über die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Kamenets (= Kamienz Podolski, heute Ukraine) berichten, wobei historische Vorgänge um die Ermordung der jüdischen Bevölkerung von Ratno zwischen dem 16. Juli und dem 25. August 1942 durch die SS und deutsche Truppen in den Bericht eingeflossen sind. Vgl. ›Ratno‹, in: Pinkas Hakehillot: Encyclopedia of Jewish Communities, Poland. Volume V (Ratno, Ukraine), 187-189; zit. n. [http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas\\_poland/pol5\\_00187.html](http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_poland/pol5_00187.html) [06.05.2009].



When the end came, when the highways of Europe were at least cleared of the clogged armoured monsters, I came out of my concealment and joined in camp after camp the remnants of our people. And now I am at Bari; I am promised that soon I shall be able to board ship for Haifa. (36),

so wird das Treffen nie stattfinden, wohl aber ist in diesen Briefen und Suchbewegungen eine Kreuzung der Linien abzusehen, die von Ost nach West, von Galizien nach Montréal und von West nach Ost geführt haben, in Bari vergeblich versuchen, sich einander zu nähern, in Palästina/Israel aber zumindest so zueinander finden, dass sich gerade die Erinnerung an den inzwischen verstorbenen Onkel zu einem für beide Perspektiven verbindender Raum der Erinnerung und Erfahrungen, eines Familiengedächtnis und eines gemeinsamen Glaubens erkennen lässt: »In tones«, so berichtet der Erzähler von der Beerdigungsfeier für den Onkel, »as if they were talking to their own souls, they spoke of Uncle Melech and how he had become a kind of mirror, an *aspaklaria*, of the events of our time.« (92) Israel wird damit zu einem Schnittpunkt nicht nur der Linien, sondern zugleich als Ausgangspunkt gedeutet, an dem sich die Traditionslinien treffen und neue Impulse und Bezugslinien ihren Anfang haben:

[...] but here in Israel these were not really tombs but antechambers to new life, the *mis-en-scène* for an awakening. Dramatically one speaker pointed in the direction of the tomb of the prophet Hosea, great prophet of social justice, and again toward Meron, were the mausoleum of Rabbi Simon benYochai, great patriot and mystic, pronouncing them not graves but halidoms, deaths invested in life. (Ebd.)

Neben Traditionslinien und Himmelsrichtungen verknüpfen sich hier eben auch Programme, die auf die Gestaltung der Zukunft gerichtet sind; vor diesem Hintergrund kann der Erzähler dann für den Onkel das Kaddisch sprechen: »The name that had once rung for me with angel pennies was resounding now to the conning of a new alphabeth. It was my kinsman's name.« (93)<sup>38</sup>

Das Grauen der Shoa, das wie oben zitiert auch über den Atlantik hinweg eine Art globaler Gemeinsamkeit geschaffen hat,<sup>39</sup> lässt so noch einmal auch die Familienverbindungen und nicht zuletzt die räumlichen Distanzen zusammenschrumpfen. In der religiös ausgerichteten Perspektive des Romans werden diese Erinnerungen und Bezugslinien zu einer Haltung der Demut vor der Größe und Unerkennbarkeit des göttlichen Willens.

Dass angesichts der Schrecken des 20. Jahrhunderts eben auch in einer nicht religiösen Perspektive die räumlichen Weiten und Koordinaten relativiert werden, lässt sich freilich auch noch auf andere Weise darstellen. So hat der Schriftsteller und Songwriter Leonard Cohen (geboren 1932 in Montréal) seinem Lehrer A.M. Klein den Song/das Gedicht *To a Teacher* (2004)<sup>40</sup> gewidmet. Auf die näheren Bezüge der osteuropäischen,

38 Die »angel pennies« beziehen sich darauf, dass dem Erzähler während seiner ersten Hebräisch-Stunden »pennies from heaven« für gute Lernfortschritte versprochen werden, vgl. Klein 1969, 18: »To Montreal, to our modest address on the Avenue de l'Hôtel de Ville, there came from Volhynia letter after letter, penned in the strange script of eastern Europe [...]«; auch hier stehen – mitten in Montréal – die Fremdheit der hebräischen Schriftzeichen und diejenige der osteuropäischen Handschrift in Korrespondenz zueinander.

39 Zu dieser globalen Bedeutung der Shoa vgl. Margalit 2000.

40 Veröffentlicht auf dem Album *Dear Heather* (2004).

galizischen Erinnerungslandschaften und die Bedeutung der Shoa für die kanadische Avantgarde der 1950er Jahre, also beispielsweise bei Irvin Layton,<sup>41</sup> für die humoristisch und grotesk getönten, ebenfalls zwischen West und Ost oszillierenden »postmodernen«<sup>42</sup> Romane Mordecai Richlers (geboren 1931 in Montréal) oder auch deren Auswirkungen auf die Entwicklung und Gestaltung der Rock- und Pop-Kultur seit den 1960er Jahren kann hier schon aus Platzgründen leider nur verwiesen werden;<sup>43</sup> immerhin tritt in Richlers überaus erfolgreichem<sup>44</sup> Roman *Solomon Gursky was Here* die Figur des Zuspätkommers Shloime Bishinsky auf:

When Poland was about to be partitioned, he was caught in Byalystock (!), in the Russian zone. More politically informed aunts and cousins fled to the other zone. They knew, say what you like, that the Germans were a civilized people. But Sloime's family, too late for the last train out, failed to escape to Auschwitz. Instead, they were transported to Siberia, a journey of two weeks. From there, Shloime slipped into the Middle Kingdom and then Harbin, in the puppet state of Manchukuo, where once-grand White Russian ladies now stripped in cabarets. Eventually he reached Japan itself, then sailed as a stroke from Yokohama to Vancouver. (Richler 2007, 11)

Als er eines Abends in der Szene Montréal's gefragt wird: »What was it like in Siberia?« lautet seine Gegenfrage: »Like Canada, ... what else?« (Ebd.)

Moritz Csáky hat im Blick auf das Verhältnis von Geschichte und Erinnerung am Beispiel Zentraleuropas die These aufgestellt, »dass Zentraleuropa aufgrund seiner ethnisch-kulturellen Differenziertheit als ein ›Laboratorium‹ angesehen werden könnte, in dem kontinuierlich Prozesse stattfinden, die heute, im Zeitalter der Globalisierung und der kulturellen Vernetzung, weltweit von Relevanz geworden sind« (Csáky 2002, 66), wobei er ganz zu Recht die keineswegs nur positiven Seiten dieser durch Mobilität und diverse Differenzierungen erzeugten Unsicherheiten, personalen und sozialen Verunsicherungen anspricht, die ja eben auch in diesen Regionen zu einer eigenen Geschichte von Gewalt, Verfolgung und Verelendung geführt haben. »Ich glaube«, so allerdings Csáky weiter, »dass gerade am Beispiel Zentraleuropas die Forderung ›von kultureller Vielfalt auf kulturelle Differenz umzudenken‹ nicht nur möglich, sondern auch notwendig ist: Der kulturelle Text Zentraleuropas sollte daher als ein ›Konzept polyphoner und hybrider Kulturen‹ verstanden werden.« (Ebd., 67)

Gerade unter dieser Perspektive sind allerdings zwei Akzentsetzungen vorzunehmen, wobei ich hoffe, hierzu die Begründungen gezeigt zu haben. Zum einen lassen sich die angesprochenen Prozesse in ihren Zwiespälten, Grauen erzeugenden und zu-

41 Geboren am 12.12.1912 als Israel Pincu Lazarovitch in Targu Neamt im heutigen Rumänien, damals Wolhynien, einer Landschaft, die an Galizien angrenzt und sicherlich in dieser Hinsicht auch in den hier angesprochenen Vorstellungsraum gehört. Gestorben am 04.01.2006 in Kanada.

42 Zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden östlicher und westlicher Postmoderne, die nun im Blick auf die hier in Rede stehende Literatur auch noch einmal zu spezifizieren wären, vgl. Nell 2008a.

43 Hinzuweisen ist aber – um einen Anfang zu machen – auf das 2008 auf Deutsch erschienene Buch von Steven Lee Beeber. Dass diese ›westlichen‹ Erscheinungen auch wiederum einen Resonanzraum im Osten, diesmal in Iwano-Frankiwsk, hatten bzw. haben, lässt sich bei Andruchowitsch 2003, 126 passim nachlesen.

44 Winner of the 1990 Commonwealth Writers Prize; shortlisted for the Booker Prize.

gleich Faszinationen und Traumwelten hervorrufenden Erscheinungen auch bereits im 19. Jahrhundert nur im Zusammenhang weiterreichender Bezugssystem und Handlungsketten verstehen, dort situieren, damit aber auch sowohl relativieren als auch relationieren, wenn sie – wie hier in dem Ineinander-Verschlungen-Sein von Ost und West gezeigt – in den Zusammenhängen und als Erscheinungsformen *globaler Interaktion* gesehen werden: von Montréal bis Drohobycz, von Lemberg bis New York und wieder zurück. Zum anderen muss entgegen den Tendenzen postmoderner, auch postkolonialer Kultur- und damit Differenz-Theorie auch auf der Relativierung der Vorstellung von der Dominanz kultureller Muster und Orientierungen, leider auch von Lernprozessen, in historischen und sozialen Zusammenhängen, also im Zusammenleben von Menschen, bestanden werden.

Tatsächlich sind kulturelle Erscheinungen und Muster, gerade in ihrer auf der Codierung von Ambivalenz (»bestimmbare Unbestimmtheit«)<sup>45</sup> beruhenden Funktion, immer nur im Wechselbezug zu sozialen, politischen, wirtschaftlichen und historischen Vorgängen zu sehen, insoweit als diese das Handeln von Menschen ebenso bestimmen wie ihre Bemühungen um die Gestaltung von Sozialität, gegebenenfalls auch durch Ausschluss und Massenmord. Gerade im Blick auf diese Vorgänge tritt damit die Prämisse der Unwahrscheinlichkeit von zivilen Verhältnissen ebenso deutlich hervor wie die unmittelbare Notwendigkeit, dieses unwahrscheinliche Muster menschlichen Zusammenlebens zu fördern und gegebenenfalls zu schützen.

Der in Graz und Sarajewo lebende und lehrende Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Dževad Karahasan hat, so wird er bei Csáky zitiert, von Kultur als einem »erregenden Spiel« gesprochen, »ein Spiel des gegenseitigen Kommentierens und Kontrastierens von Offenem und Geschlossenem, von Außen und Innen, ein Spiel, das aus sich selbst heraus auch die innere Organisation der Stadt [»Gesellschaft«, W.N.] bestimmt, sowohl die Struktur jedes ihrer Teile als auch das alltägliche Leben in ihr, aber auch jedes Einzelelement dieses Alltagslebens, vom Wohnen bis zum Essen.« (Karahasan 1993, 14; Csáky 2002, 66) In ähnlicher Weise hatte bereits Elías Canetti die Aufgabe der Dichter als »Hüter der Verwandlungen« erläutert: »Sie sollten«, so Canetti in der zu Anfang bereits zitierten Münchner Rede von 1976, »die Zugänge *zwischen* den Menschen offenhalten.« (Canetti 1981, 286)

## Bibliographie

- Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt a.M. 1951.
- Adorno, Theodor W.: *Kulturkritik und Gesellschaft*. In: Ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft I. Prismen. Ohne Leitbild* (= *Gesammelte Schriften* 10.1). Frankfurt a.M. 1977, 11–30.
- Adorno, Theodor W.: *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit*. In: Ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe. Stichworte. Anhang* (= *Gesammelte Schriften* 10.2). Frankfurt a.M. 1977, 555–572.
- Adorno, Theodor W.: *Erziehung nach Auschwitz*. In: Ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe. Stichworte. Anhang* (= *Gesammelte Schriften* 10.2). Frankfurt a.M. 1977, 674–690.
- Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt a.M. 1973.

---

45 Vgl. Nell 2008b.

- Andruchowytch, Juri: Das letzte Territorium. Essays. Frankfurt a.M. 2003.
- Andruchowytch, Juri: Zwölf Ringe. Roman. Frankfurt a.M. 2005.
- Appadurai, Arjun: The Social Life of Things. Cultural commodities in cultural perspective. 1998.
- Arendt, Hannah: Wir Flüchtlinge (1943). In: Dies.: Zur Zeit. Politische Essays, München 1989, 7–21.
- Baier, Lothar: Ostwestpassagen. Kulturwandel – Sprachzeiten. Berlin 1995.
- Beaulieu, Alain u. Yves Bergeron: Amérique française. L'aventure. Préface de Pierre Nora. Québec 2002.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth: Juden, Deutsche und andere Erinnerungslandschaften. Im Dschungel der ethnischen Kategorien. Frankfurt a.M. 1999.
- Beeber, Steven Lee: Die HEEBIE-JEEBIES im CBGB'S. Die jüdischen Wurzeln des Punk. Mainz 2008.
- Bley, Helmut u. Hans-Joachim König: Globale Interaktion. In: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 4. Stuttgart 2006, Sp. 945–957.
- Byczkiewicz, Anna: Die neueste deutschsprachige Reiseliteratur zu Galizien. In: kakanienrevisited. n. <<http://www.kakanien.ac.at/beitr/ermerg/AByczkiewicz1.pdf>> [14.5.2008].
- Canetti, Elias: Masse und Macht. Frankfurt a.M. 1980 [1980a].
- Canetti, Elias: Die Stimmen von Marrakesch. Aufzeichnungen nach einer Reise. Frankfurt a.M. 1980 [1980b].
- Canetti, Elias: Der Beruf des Dichters. In: Ders.: Das Gewissen der Worte. Essays. Frankfurt a.M. 1981, 279–290.
- Csáky, Moritz: Geschichte und Gedächtnis. Erinnerung und Erinnerungsstrategien im narrativen historischen Verfahren. Das Beispiel Zentraleuropas. In: Österreichische Osthefte 44/1–2 (2002), 61–80.
- Csáky, Moritz, Johannes Feichtinger, Peter Karoshi u. Volker Munz: Pluralitäten, Heterogenitäten, Differenzen. Zentraleuropas Paradigmen für die Moderne. In: Ders., Astrid Kury u. Ulrich Tragatschnig (Hg.): Kultur – Identität – Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne. Innsbruck Wien Bozen, 13–43. Zit. n. <[http://kakanien.ac.at/beitr/theorie/MCsaky\\_JFeichtinger\\_PKaroshi\\_VMunz1.pdf](http://kakanien.ac.at/beitr/theorie/MCsaky_JFeichtinger_PKaroshi_VMunz1.pdf)> [17.5.2008].
- Diner, Dan: Gedächtniszeiten. Über jüdische und andere Geschichten. München 2003.
- Dohrn, Verena: Reise nach Galizien. Grenzlandschaften des alten Europa. Frankfurt a.M. 1993.
- Foucault, Michel: Leben machen und Sterben lassen. Zur Genealogie des Rassismus. In: Lettre International 20 (1993), 62–67.
- Freud, Sigmund: Die Dichter und das Phantasieren. In: Sigmund Freud Werkausgabe in zwei Bänden. Bd. 2: Anwendungen der Psychoanalyse. Hg. u. mit Komm. versehen v. Anna Freud u. Ilse Gubrich-Simitis. Frankfurt a.M. 1978, 126–135.
- Gauß, Karl-Markus u. Martin Pollack (Hg.): Das reiche Land der armen Leute. Literarische Wanderungen durch Galizien. Wien 1992.
- Gilroy, Paul: The Black Atlantic. Modernity and double consciousness. London, New York 1993.
- Good, David F.: The Economic Rise of the Habsburg Empire 1740–1914. Berkeley 1984.
- Hann, Christopher u. Paul Robert Magocsi (Hg.): Galicia. A multicultural land. Toronto, Buffalo, London 2005.
- Hoerder, Dirk u. Diethelm Knauf (Hg.): Aufbruch in die Fremde. Europäische Auswanderung nach Übersee. Bremen 1992.
- Hofbauer, Ernst: Verwehte Spuren. Von Lemberg bis Czernowitz: Ein Trümmerfeld der Erinnerungen. Wien 1999.
- Hüchtker, Dietlind: Der »Mythos Galizien«. Versuch einer Historisierung. In: Michael G. Müller u. Rolf Petri (Hg.): Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationa-

- ler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen. Marburg 2002. Zit. n. Kakanienrevisited <<http://kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/DHüchtker2.pdf>> [12.5.2008].
- Iser, Wolfgang: Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt a. M. 1991.
- Karahasan, Dževad: Tagebuch der Aussiedlung. Klagenfurt, Salzburg 1993.
- Klein, Abraham Mordechai: The Second Scroll [1951]. Introduction: M. W. Steinberg. Toronto 1969.
- Klein, Abraham Mordechai: The Collected Poems of A.M. Klein. Compiled and with an Introduction by Miriam Waddington.
- Lenk, Elisabeth: Die unbewusste Gesellschaft. Über die mimetische Grundstruktur in der Literatur und im Traum. München 1983.
- Magocsi, Paul Robert: Galicia. A European Land. In: Christopher Hann u. Paul Robert Magocsi (Hg.): Galicia. A multicultural land. Toronto, Buffalo, London 2005, 3–21.
- Margalit, Avishai: Ethik der Erinnerung. Frankfurt a. M. 2000.
- Marquard, Odo: Narrare necesse est. In: Ders.: Philosophie des Stattendessen. Studien. Stuttgart 2000, 60–65.
- Naimark, Norman M.: Flammender Hass. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert. München 2004.
- Nell, Werner: Russland-Bild und Postmoderne – eine komparatistische Skizze. In: Dirk Kemper u. Iris Bäcker (Hg.): Deutsch-russische Germanistik. Ergebnisse, Perspektiven und Desiderate der Zusammenarbeit. Moskau 2008, 122–150. [2008a]
- Nell, Werner: Diskurse der Kultur – Kultur als Diskursfeld. In: Colloquia Germanica Stettinensia 17 (2008) (im Druck) [2008b]
- Nell, Werner: Bücher, Menschen, Massenmord. Die Wiederentdeckung Galiziens in der deutschen, polnischen und nordamerikanischen Literatur nach 1989. In: Carsten Gansel u. Pawel Zimniak (Hg.): Das Prinzip Erinnerung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989. Göttingen 2009 (im Druck).
- Nolte, Hans-Heinrich: Osteuropäische und Globalgeschichte bis zum 19. Jahrhundert. Zit.n. HSozUKult vom 5.5.2006, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/type=artikel&id=728&view=print>> [27.05.2008].
- Nora, Pierre: Pour une histoire au second degré. In: Ders. u. Marcel Gauchet (Hg.): Le débat 122: Mémoires du XXe siècle, novembre-décembre 2002, 83–92.
- Osterhammel, Jürgen u. Niels P. Petersson: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen. München 2003.
- Pollack, Martin: Nach Galizien. Von Chassiden, Huzulen, Polen und Ruthenen. Eine imaginäre Reise durch die verschwundene Welt Ostgalizien und der Bukowina. Wien 1984.
- Richler, Mordecai: Barney' s Version. A Novel [1997]. London 1998.
- Richler, Mordecai: Solomon Gursky Was Here [1989]. London u.a. 2007.
- Roth, Joseph: Hiob. Roman eines einfachen Mannes. Köln 2001.
- Roth, Joseph: Juden auf Wanderschaft. Köln 2000.
- Rothermund, Dietmar: Globalgeschichte und Geschichte der Globalisierung. In: Margarete Grandner, Dietmar Rothermund u. Wolfgang Schwentker (Hg.): Globalisierung und Globalgeschichte. Wien 2005, 12–35.
- Schapp, Wilhelm: In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding [1953]. Hamburg 2004.
- Schlögel, Karl. Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München Wien 2003.
- Schwinn, Thomas: Konvergenz, Divergenz oder Hybridisierung? Voraussetzungen und Erscheinungsformen von Weltkultur. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58/2 (2006), 201–232.
- Stasiuk, Andrzej: Galizische Geschichten. Frankfurt a. M. 2002.

- Steiner, George: Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt? München, Wien 1990.
- Stenberg, Peter: Journey to Oblivion. The End of East European Yiddish and German Worlds in the Mirror of Literature. 1991.
- Sznaider, Natan: Wieviel Transnationalismus verträgt die Kultur? Ein jüdischer Blick. In: Willi Jasper (Hg.): Wieviel Transnationalismus verträgt die Kultur? Berlin 2009, 97-112.
- Thomas, William Isaac: Person und Sozialverhalten. Hg. v. Edmund H. Volkart. Neuwied 1965.
- Todorov, Tzvetan: Angesichts des Äußersten. München 1993.
- Türcke, Christoph: Heimat. Eine Rehabilitierung. Springe 2006.
- Waldenfels, Bernhard: Ordnung im Zwielficht. Frankfurt a.M. 1987.
- Wischenbart: Vom Westen aus betrachtet ist der Osten eine Fiktion. Die Rückseite der modernen Welt. In: Ders.: Karpaten. Die dunkle Seite Europas. Wien 1992, 193-198.
- Wittlin, Józef: Salz der Erde. Roman. Frankfurt a.M. 2000.
- Wittlin, Józef: Lemberg. Frankfurt a.M. 1994.